

9. Unterrichtsbesuch

Deutsch

Name: Anne Kuschnik

Datum: 06.09. 99

Zeit: 3. Std., 9.45-10.30 Uhr

Lerngruppe: Deutsch-Lk 1/ 12

Reihenthema: Goethe-Gedichte des Sturm und Drang.

Stundenthema: J.W.v. Goethe: „An Schwager Kronos“. Inhaltliche Erschließung, ausgehend von der Allegorie der Lebenstreppe.

Stundenziel: Die Schülerinnen sollen die Hymne inhaltlich erschließen, indem sie auf der Basis ihrer Kenntnis der historischen Allegorie der Lebenstreppe und der durch ihre eigenen Gedichte zum Thema geweckten Erwartungen die einzelnen Stationen des im Gedicht beschriebenen Lebenswegs bestimmen und ggf. erläutern.

Teilziele: Sie sollen

- sich auf das Stundenthema einstimmen, indem sie wiederholend zusammenfassen, wie in der vorangegangenen Stunde die vorgegebene Abbildung der Lebenstreppe von ihnen interpretiert wurde;
- zeigen, dass sie die symbolische Dimension der Treppe als Lebensweg verstanden haben und es in ihr Weltwissen einbinden, indem sie das Bild selbst in einem Gedicht über ihre individuelle Lebenstreppe verwenden, ihr Gedicht präsentieren und Gedichte anderer Schülerinnen kommentieren;
- eine Verbindung zwischen der Allegorie der Lebenstreppe und dem Gedicht „An Schwager Kronos“ herstellen, indem sie herausfinden, dass das Thema des Gedichts und der Abbildung dasselbe ist (Lebensweg), Goethe es jedoch mit etwas anderen Mitteln (Kutschfahrt über das Gebirge statt Hinauf- und Hinuntersteigen einer Treppe) darstellt;
- das Gedicht inhaltlich detaillierter erschließen, indem sie die Stationen des vom lyrischen Ich beschriebenen Lebenswegs festlegen und benennen und ihre Position (Aufstieg-Gipfel-Abstieg) bestimmen;
- sie sollen überprüfen, ob und inwiefern sie den Inhalt des Gedichts verstanden haben, indem sie die Ergebnisse ihrer Gruppenarbeit vorstellen, Ergebnisse anderer Gruppen kommentieren bzw. berichtigen und ergänzen.

Die Stunde innerhalb der Reihe „Goethe-Gedichte des Sturm und Drang“:

- Stunde 1/ 2: Aufklärung/ Sturm und Drang

Natur als Spiegel individueller Gefühle in der Lyrik:

- Stunde 3: „Mailied“
- Stunde 4: „Willkommen und Abschied“
- Stunden 5/ 6: Verhältnis zwischen Mann und Frau im Symbol des Blumenbrechens: „Gefunden“¹ und „Heidenröslein“ im Vergleich.
- Stunde 7: Stilfiguren und ihre Wirkung
- (Stunde 8-10: Vorbereitung auf Tagesausflug nach Weimar)
- (Stunde 11: Nachbereitung des Tagesausflugs)
- (Stunde 12: Vorbereitung eines schulinternen Vortrags zu Goethes Farbenlehre)

Hymnen (zu Selbstverständnis und Selbstbehauptung der Künstler im Sturm und Drang)

- Stunde 13/ 14: „Prometheus“
- Stunde 15 und 16: „Ganymed“
- *Stunde 17: „An Schwager Kronos“: Inhaltliche Erschließung*
- Stunde 18: „An Schwager Kronos“: Interpretation (Aufstellen und Belegen der These: Goethe beschreibt in „An Schwager Kronos“ einen Lebensweg. Er bezieht sich dabei auf eine bereits bekannte Allegorie und formt sie um mit dem Ziel, das Lebensgefühl des Dichters im Sturm und Drang darzustellen.)

--- Klausur ---

¹ „Gefunden“ stammt aus einer späteren Schaffensperiode Goethes (e. 1813), musste aber zur Klärung des Symbolgehalts des Blumenbrechens der Bearbeitung des „Heidenrösleins“ vorgelagert werden.

Phasen	Inhaltliche Schwerpunkte/ Operationen	Sozial-/ Aktionsformen	Medien
Einstieg	<ul style="list-style-type: none"> Folie „Lebenstreppe“; S. wiederholen kurz ihre Interpretation des Bildes und von ihrem Weltwissen abweichende Aspekte (Lebenszeit 100 Jahre, dargestellt ist nur ein Mann; der Lebensweg einer Frau sieht grundlegend anders aus). 	LI / SA	OHP: „Lebenstreppe, um 1640“ ²
Bearbeitung 1	<ul style="list-style-type: none"> (HA:) S. lesen Gedichte zu ihrer individuellen Lebenstreppe vor. S. kommentieren, fragen ggf. nach und äußern sich zu Unterschieden gegenüber dem historischen Bild. 	SA SA/ UG	OHP: „Lebenstreppe, um 1640“, HA der S.
Präsentation	<ul style="list-style-type: none"> „An Schwager Chronos“ wird verteilt. Gedicht wird durch die L. vorgelesen. S. stellen Beziehung zur von ihnen bearbeiteten Thematik her. 	LI SA/ UG	J.W.v. Goethe: „An Schwager Chronos“
Bearbeitung 2	<ul style="list-style-type: none"> S. bestimmen in Kleingruppen die einzelnen Stationen der von Goethe beschriebenen Lebensreise. Sie notieren ggf. unlösbare Fragen/ Probleme, die sich ergeben. 2 der Gruppen bereiten ihre Wiedergabe der Stationen auf OHP-Folie vor. 	GA (4er)	J.W.v. Goethe: „An Schwager Chronos“
Sicherung	<ul style="list-style-type: none"> 2 der Gruppen stellen auf der Basis der Folie ihre Ergebnisse vor, die anderen ergänzen. (Falls noch Zeit: S. nennen erste Unterschiede zwischen Gedicht und Bildimpuls) 	SA/ UG	Von S. vorbereitete OHP-Folien

Hausaufgabe zur Stunde: Gedicht zur individuellen Lebenstreppe. (Zur vollständigen Aufgabenstellung und Bildimpuls vergl. Anhang)

Hausaufgabe zur nächsten Stunde: Vergleichen Sie die von J.W.v. Goethe beschriebene Lebensreise mit der Lebenstreppe von 1640. Zeigen Sie Gemeinsamkeiten und bedeutende Unterschiede auf und suchen Sie Gründe dafür. (Stichworte!)

Quelle für das Bild 'Lebenstreppe': Midas Dekkers: An allem nagt der Zahn der Zeit, München 1999, S. 9

² Aus: Midas Dekkers: An allem nagt der Zahn der Zeit. München 1999, S. 9.

Didaktisch-methodische Begründung

1. Der Lerngegenstand

Die Fachkonferenz der DeutschlehrerInnen hat des historischen Datums wegen beschlossen, in allen Lerngruppen der Stufe 12 und 13 das Werk Johann Wolfgang von Goethes zum Thema dieses Schulhalbjahrs zu machen. Die Reihe zu Gedichten des deutschen Klassikers mit Schwerpunkt auf der Lyrik des Sturm und Drang wird aufgelockert durch Informationsveranstaltungen zu seinem Leben und Werk, für deren Vor- und Nachbereitung Stunden bereitgestellt werden.

Das hymnische Gedicht Johann Wolfgang von Goethes, „An Schwager Kronos“, entstanden „In der Postchaise den 10. Oktober 1774“, erstmals abgedruckt 1789, liegt in zwei Fassungen vor, von denen die zweite³ als Gegenstand dieser Stunde ausgewählt wurde. Trunz vertritt die Ansicht, dass in dieser für den Druck bestimmten Fassung „der Sturm-und-Drang-Charakter [...] durch mancherlei Änderungen“ gemildert worden sei.⁴ Ein Vergleich der beiden Fassungen zeigt, dass (bis auf die Änderung der letzten drei Zeilen, die in der ersten Fassung so selbstsicher den anerkennenden Gruß der „Gewaltigen“ fordert) vor allem Veränderungen vorgenommen wurden, welche den Text weniger elliptisch und für LeserInnen leichter verständlich machen.⁵ Aus zwei Gründen wurde also die zweite Fassung für die Bearbeitung im Kurs ausgewählt: Sie ist vom Dichter selbst für die Öffentlichkeit intendiert worden und sie erschließt sich LeserInnen (wie solchen aus der hier vorgestellten Lerngruppe) leichter, welche die freie Dichtung Goethes aus dem Sturm und Drang mit ihren mythologischen Anspielungen und ihrer großen Expressivität bisher nur aus der Auseinandersetzung mit den Gedichten „Prometheus“ und „Ganymed“ kennen und denen auch kaum vergleichbare Werke bekannt sind.

Das Gedicht überlagert die Reise in der (Post)Kutsche übers Gebirge mit der Allegorie des Lebenswegs, die wiederum vom Autor auf individuelle und für die Epoche des Sturm und Drang typische Weise interpretiert wird: Das lyrische Ich erfährt den Lebensweg als eine Fahrt mit Vater Zeit⁶ als „Schwager“, die nach einem Hinab- und Eintauchen der Seele ins irdische Leben (Str. 1), dem beschwerlichen Anstieg im Streben nach dem Höheren, Göttlichen (Str. 2 und 3) in

³ Entnommen dem Band: Goethe. Sämtliche Gedichte in zeitlicher Folge. (Hg. Heinz Nicolai). Frankfurt 1992 (it 1400), S. 160 f.

⁴ Goethe. Gedichte. Herausgegeben und kommentiert von Erich Trunz. Sonderausgabe. München 1999, S. 487.

⁵ Zur Erläuterung ein Beispiel aus der ersten Strophe: Z. 6-8 der ersten Fassung: „Frisch den holpernden/ Stock Wurzeln Steine den Trott/ Rasch in's Leben hinein!“ wurde zu „Frisch, holpert es gleich,/ Über Stock und Steine den Trott/ Rasch ins Leben hinein!“.

⁶ Auf die Verwechslung Kronos/ Chronos kann hier nicht näher eingegangen werden; Goethe setzt beide „in eins“ (vergl. Trunz, S. 488).

der Begegnung mit dem Mädchen (Str.4) gipfelt. Die Fahrt hinunter in den Orkus⁷ (Str. 7) wünscht das lyrische Ich zu beschleunigen, um dem Greisenalter zu entkommen (Str. 5) und in einem Taumel des Lebensgefühls, also noch bei voller Lebenskraft und zur genialen Begeisterung fähig (Str. 6), seinen Tod zu erleben, ja sogar zu zelebrieren (Str. 7). Es ist bezeichnend, dass Goethe in dieser Phase seiner schriftstellerischen Entwicklung gerade das Bild der Kutschfahrt für den Lebensweg wählt. Den Lesenden wird hier ein Gefühl des Voranstürens vermittelt, der „rasselnde Trott“ (Z. 2) wird nicht nur vom lyrischen Ich immer wieder eingefordert (vergl. Z. 12, 26, 38), sondern auch durch das freie Metrum, alliterierende Lautmalerei und kurze, oft elliptische Ausrufe abgebildet. Die Landschaft, besonders das Auf- und wieder Absteigen und die sumpfigen Niederungen, wird allegorisch umgedeutet und in das Bild vom Lebensweg eingeflochten. Das Gedicht zeigt exemplarisch das Lebensgefühl des Sturm und Drang, nicht zuletzt in der Tatsache, dass es bereits bestehende Allegorien aufgreift und in seinem Sinne neu interpretiert.

2. Die Lerngruppe

Der Deutsch-Leistungskurs 1 der Stufe 12 [...] ist mir aus einer kurzen Unterrichtssequenz zur Problematik von Literaturübersetzungen bekannt, welche wir gemeinsam für die letzten Unterrichtsstunden vor den Sommerferien auswählten. Für die Lerngruppe und mich war diese kleine Reihe mit Projektcharakter auch eine Phase des Kennenlernens und des Aufbaus von Vertrauen zueinander. Vor drei Wochen habe ich nach kurzer Hospitationsphase den Unterricht wieder aufgenommen. Die Zusammensetzung des Kurses hat sich nach den Ferien noch einmal geringfügig geändert; von 22 Schülerinnen sind 5 (von denen ich zwei aus anderen Unterrichtsreihen kenne) neu, drei haben einen anderen Leistungskurs gewählt.

Die Lerngruppe weist einen sehr leistungsstarken und literarisch interessierten Kern von Schülerinnen [...] auf, die sich z.T. auch privat um die Beschaffung von Materialien zu Unterrichtsvorhaben kümmern (sich z.B. in der Schulbibliothek nach Ausgaben von Goethe-Gedichten erkundigten, weil sie sich einlesen wollten), die aber auch sozial gut in die Lerngruppe integriert sind. L., J. und E. sind immer gut vorbereitet, nehmen aber manchmal nur rezeptiv am Unterricht teil; ich habe die Erfahrung gemacht, dass man sie nicht zu Aussagen drängen sollte, da sie den Unterricht aufmerksam verfolgen und meist dann einhaken, wenn die Diskussion zu einem Stillstand kommt. Andere Schülerinnen, wie [...] und [...], entwickeln gerade ihre analytischen Fähigkeiten und haben auf Grund ihres persönlichen Hintergrunds manchmal das Bedürfnis, von anderen erarbeitete Er-

⁷ Auch der Begriff „Hölle“ ist im mythologischen Rahmen des Gedichts wohl eher als neutralere „Unterwelt“ aufzufassen, auch wenn der Begriff der Selbstbehauptung des lyrischen Ich noch mehr Sprengkraft verleihen kann.

gebnisse oder auch Aufgabenstellungen der Lehrerin in Frage zu stellen, greifen die anderen aber nicht auf persönlicher Ebene an, solange sie sich mit ihren Fragen Ernst genommen fühlen; ihre Impulse führen häufig zu angeregten und fruchtbaren Diskussionen. Die Klasse weist natürlich auch einige stille Schülerinnen und Mitläuferinnen auf, die sich nur sporadisch am Unterrichtsgespräch beteiligen. [...] und ihre Banknachbarin [...] sind neu im Kurs und integrieren sich nur sehr langsam in die Gruppe; [...] ist eine Aussiedlerin, die sich selten im Unterrichtsgespräch äußert, wohl, weil ihr Akzent sehr auffällig ist. Ihr schriftliches Ausdrucksvermögen ist bei kreativen Aufgaben sicherer als bei mehr analytischen, hier bringt sie auch häufig von sich aus Beiträge in den Unterricht mit ein.

Die Lerngruppe ist an längere Gruppenarbeitsphasen gewöhnt, in denen alle Gruppen in der Regel konzentriert arbeiten und befriedigende bis sehr gute Ergebnisse bringen. Schwächere oder weniger interessierte Schülerinnen werden von den anderen in die Gruppe hineingenommen und meist zur Mitarbeit motiviert.

Vor allem der an Lyrik stärker interessierte Kern der Schülerinnen hat durch seine breitere Erfahrung mit Gedichten um die Zeit der Klassik herum einen Verständnissvorsprung vor den anderen, denen die sprachliche Aufschlüsselung vor allem der freieren Dichtung Goethes noch schwer fällt.⁸ Der ganze Kurs hat, der früheren Sprachstufe dieser Dichtung und der häufig benutzten Ellipsen wegen, Probleme, die Gedichte situativ-inhaltlich aufzuschlüsseln. Über die Hälfte der Schülerinnen warten mit einer stimmigen Interpretation eines solchen Gedichts (z.B. „Ganymed“) als Ganzem auf, übergehen in der Analyse aber die Detailarbeit und können so kaum im Einzelnen belegen, wie sie zu ihren Schlussfolgerungen gekommen sind.

Alle Schülerinnen des Kurses haben auf Grund ihrer Vorbildung (neusprachliche Bildung, Latein als 3. Fremdsprache) kaum Vorwissen über die griechische Mythologie. Sie informieren sich zwar selbstständig über mythologische Hintergründe zu Gedichten, können diese manchmal vielfältigen und verwirrenden Informationen aber meist noch nicht richtig gewichten (z.B. die zentrale Situation eines Mythos erkennen) und ihr Wissen so wieder nur ungefähr auf ein vorgegebenes Gedicht anwenden: Es fällt ihnen schwer, die mythologischen Situationen in ihr Weltwissen einzubauen, sodass sie auf andere Texte anwendbar werden.

3. Konsequenzen für den Aufbau der Stunde

Es ist ein Ziel der Reihe als ganzes, das sich auch in dieser Stunde niederschlägt, die genaue Betrachtung lyrischer Texte aus der Beliebigkeit herauszu-

⁸ Das ästhetische Empfinden der Schülerinnen ist noch sehr stark von klassischen Normen geprägt, sie finden formal gebundene Gedichte „schöner“ und sehen es auch als Zeichen größeren Könnens an, solche zu produzieren.

lösen. Deshalb muss der Text erst einmal inhaltlich erfasst werden. Aus dieser Zielsetzung versteht sich der verhältnismäßig lange Vorlauf, in dem zunächst ein produktionsorientierter und individueller Zugang zur Symbolik des Lebenswegs gesucht wurde.⁹ Hierdurch wird es den Schülerinnen möglich, sich auf die Bildersprache des Gedichts einzustimmen und eine dem Bild in „An Schwager Kronos“ verwandte historische Darstellung des Lebenswegs in ihr Weltwissen einzubauen. Durch die Konzentration der Schülerinnen auf die Allegorie der Lebens-treppe wird das inhaltliche Verständnis des Hymnus vorentlastet und eine zentrale Erkenntnis der späteren Interpretation vorbereitet: Goethe deutet das Bild des Lebenswegs, das in Kunst und Dichtung bereits existierte, in seinem Sinne um, er benutzt es, um sein Selbstverständnis als Dichter des Sturm und Drang in Szene zu setzen. Zudem wird das Gedicht im Vorlauf bezüglich seiner inhaltlichen Details gewichtet: Die Schülerinnen sollen ihre Aufmerksamkeit mehr auf das übergeordnete Bild und nicht auf die mythologischen Beigaben richten, die nur durch kurze Fußnoten erläutert wurden. Das Gedicht bleibt trotzdem inhaltlich schwierig und wird nicht von allen Schülerinnen spontan verstanden werden. Aus diesem Grunde würde es die Schülerinnen überfordern, es spontan vorlesen zu müssen. Da Gedichte aber durch das Sprechen erst lebendig werden, muss das Gedicht mindestens einmal innerhalb der Stunde vorgetragen werden. Ich habe mich deshalb entschlossen, es selbst zu rezitieren.

In der Auseinandersetzung mit dem Gedicht als Ganzem dient die kreative Eigenarbeit der Schülerinnen also der Vorbereitung auf die inhaltliche Aufschlüsselung. Sie muss aber auch als kreative Leistung gewürdigt werden und führt in ihrem Aspekt der Selbstdarstellung zu einem später zu behandelnden Element von „An Schwager Kronos“ hin. Aus diesem Grund muss dieser Phase ausreichend Zeit eingeräumt werden. Wenigstens zwei, möglichst drei Gedichte der Schülerinnen sollen vorgelesen und kommentiert werden; weitere Arbeiten können in der Folgestunde als Einstieg gelesen werden.

Damit alle Schülerinnen am wichtigsten Teil der Stunde aktiv partizipieren, empfiehlt es sich, die Erarbeitung des Inhalts in eine Gruppenarbeitsphase hineinzugeben. Erfahrungsgemäß werden die Schülerinnen einander motivieren und einander auch im Verstehen des Gedichts helfen. Diese Gruppenarbeitsphase muss den Schülerinnen genügend Zeit lassen, zu detaillierten Ergebnissen ihrer Arbeit zu kommen und bei Bedarf auch Fragen darüber zu formulieren, was sie nicht verstanden haben. Auch aus diesem Grund empfiehlt es sich, das Verständnis der Lerngruppe auf einen Aspekt zu fokussieren und das Verständnis schwieriger Passagen oder Begriffe durch Fußnoten zu erleichtern. Die Annotation des Gedichts durch Fußnoten ersetzt in diesem Fall ausnahmsweise die selbstständige Informationsbeschaffung durch die Schülerinnen. Sie trägt dazu bei, die

⁹ Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein Großteil der Schülerinnen gern Gedichte schreibt, und sie haben lange genug Zeit (von Donnerstag bis Montag), die kreative Hausaufgabe zu bearbeiten.

Aufmerksamkeit der Lerngruppe auf die Stationen der Fahrt (und nicht z.B. auf mythologische Einzelheiten) zu richten und gibt Hilfen bei ungewohnten bzw. unbekanntem Wendungen und Sätzen mit sehr starker elliptischer Verkürzung. Die Tatsache, dass das Gedicht im Gegensatz zur Allegorie der Lebenstreppe mit einer Fahrt nach unten beginnt, wird bei einigen Schülerinnen für Verwirrung sorgen. Manche Gruppen werden in der Lage sein, es im Austausch untereinander zu klären; den anderen hilft die Aufgabenstellung der Gruppenarbeitsphase, die ausdrücklich betont, dass völlig unklare Stellen zunächst stehen gelassen werden können, jedoch eine entsprechende Frage formuliert werden muss.

Der Sicherung der Ergebnisse aus dieser Arbeitsphase dienen die Notizen der Schülerinnen, von zwei Gruppen auf OHP-Folie präsentiert, von den anderen gegebenenfalls ergänzt, berichtet und hinterfragt. Optimal wäre es, wenn alle Gruppen die Möglichkeit hätten, ihre Ergebnisse vollständig vorzustellen; die zeitliche Struktur der Stunde lässt dies aber (wegen der Vorentscheidung über den kreativen Einstieg ins Thema) nicht zu. Im Hinblick auf meine Erfahrungen mit dieser Lerngruppe (Gruppenarbeiten werden in der Regel von allen Gruppen gewissenhaft ausgeführt) und die dieser speziellen Stunde zu Grunde liegenden Planungsentscheidungen erscheint es mir gerechtfertigt, die Vorstellung der Gruppenergebnisse zu verkürzen und Ergebnisse von einer bis zwei Gruppen durch andere Gruppen nur ergänzen bzw. kommentieren zu lassen. Die Hausaufgabe zur nächsten Stunde bereitet die Formulierung einer Eingangsthese vor, die als Ausgangspunkt einer eigenständigen Interpretation dienen soll, und baut auf den in den Gruppen erarbeiteten Erkenntnissen auf. Auch aus diesem Grund muss die Sicherung der Gruppenergebnisse und der Austausch über sie am Ende der Stunde unbedingt erfolgen. Ich werde deshalb die Gruppenarbeit spätestens 10 Minuten vor Stundenschluss in die Sicherungsphase überleiten.

Anhang:

An Schwager¹⁰ Kronos¹¹

Spude dich¹², Kronos!
Fort den rasselnden Trott!
Bergab gleitet der Weg;
Ekles Schwindeln zögert
mir vor die Stirne dein Zaudern.
Frisch, holpert es gleich,
Über Stock und Steine den Trott
Rasch ins Leben hinein!

Nun schon wieder
Den eratemden¹³ Schritt
Mühsam Berg hinauf!
Auf denn! Nicht träge denn!
Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings ins Leben hinein!
Vom Gebirg zum Gebirg
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.¹⁴

Seitwärts des Überdachs Schatten
Zieht dich an
Und ein Frischung verheißender Blick
an der Schwelle des Mädchens da.
Labe dich! - Mir auch, Mädchen,
Diesen schäumenden Trank,
Diesen frischen Gesundheitsblick!

Ab denn, rascher hinab!
Sieh, die Sonne sinkt!
Eh sie sinkt, eh mich Greisen¹⁵
Ergreift im Moore Nebelduft,
Entzahnte Kiefer schnattern
Und das schlotternde Gebein:

Trunknen¹⁶ vom letzten Strahl
Reiß mich, ein Feuermeer

mir im schäumenden Aug,
Mich Geblendeten, Taumelnden
In der Hölle¹⁷ nächtliches Tor!

Töne, Schwager, ins Horn,
Raßle den schallenden Trab,
Daß der Orkus¹⁸ vernehme: wir kommen!
Daß gleich an der Türe
Der Wirt uns freundlich empfangel!

¹⁰Hier: Postkutscher

¹¹ Kronos (Chronos): Gott der Zeit.

¹² Sich spuden: Sich sputen, sich beeilen.

¹³ Eratmen: Schwer atmen.

¹⁴ Ewigen Lebens Ahndevoll: Voll von der Ahnung ewigen Lebens.

¹⁵ Mich Greisen: Mich, den Greis.

¹⁶ Trunkner (Nomen): Betrunkener.

¹⁷ Hölle: Hier: Orkus, Unterwelt der griech. Mythologie.

¹⁸ Orkus: Unterwelt.

Anhang 2: HA zur Stunde. Ein Beispiel.

**Gedicht meiner eigenen Lebens-
treppe**

Anfang vom Leben
Menschen
die einen beschützen
Entwicklung
laufen, sprechen, spielen, lesen,
rechnen
lernen
Lieben lernen
sich selber und auch andere Men-
schen
Selbständig werden
um etwas erreichen zu können
Verantwortung übernehmen
um in der Mitte des Lebens
neue Liebe entstehen zu lassen
die man beschützen muss
deren Entwicklung man fördern muss
die man liebevoll zur Selbständigkeit
und Verantwortung erziehen muss
nach der Mitte des Lebens
das Leben weiterhin mit dem Partner
genießen
und gewiss nicht
warten
warten auf das Ende des Lebens
denn Leben gehört zur Ewigkeit



Engeltge-roosiers ont wae inde lachnlich-larm die laer-dit mi-
sintanen-botien-rot een-gedachrenis

Hausaufgabe zur nächsten Stunde: Verfassen Sie ein Gedicht über die Lebenstreppe. Überlegen Sie, welche Stationen für Sie (auch als Frau) wichtig sind und bauen Sie das Gedicht auf diesen Stationen auf.

Lebenstreppe, ca. 1640.